

Traditionsbeweis in der historischen Theologie Ignaz Döllingers (Essen 1964) mit einem referierenden Überblick (vgl. 404; 434). Das dürfte jedoch gerade wegen des Vergleichs mit den Hauptvertretern der Tübinger Schule, vor allem Drey und Möhler, von denen der Münchener Theologe abhängt, ungenügend sein. Im ganzen werden an Döllingers Denken in diesem Punkt eher die Grenzen des 19. Jahrhunderts erkennbar als die weiterführenden Ansätze. Bestätigt Finsterhözl das nicht selbst, wenn er Döllinger nicht nur verteidigt – das ist sein gutes Recht, sofern er dafür Argumente anzuführen weiß –, sondern auch immer wieder entschuldigt? Nicht allein eine gewisse falsche Unfehlbarkeitsdoktrin könnte von außen an Döllinger herangetragen sein (vgl. 510), sondern auch Ideen und Formulierungen, die eine moderne Vorstellung von Geschicht-

lichkeit zu verraten scheinen. Döllinger war doch mehr Dogmatiker und Kanonist alter Schule (vgl. 511), als hier zugegeben wird.

Klarer sieht man in diesen Fragen wohl erst, wenn der geistesgeschichtliche Kontext des letzten Jahrhunderts weiter aufgearbeitet ist. Dazu aber hat Finsterhözl einen guten Beitrag geleistet, der geeignet ist, weitere Untersuchungen anzuregen. Ob dann letztlich I. v. Döllinger den Platz einnehmen kann, den Finsterhözl ihm zuweisen möchte, und ob er dann wirklich die Bedeutung für heutiges Christentum und heutige Theologie hat, die ihm hier zugesprochen wird, ist im Grund zweitrangig. Gedankt sei vor allem dem Herausgeber, daß er diese materialreiche, solide begründete und umfangreiche Arbeit nach dem Tod des Autors zugänglich gemacht hat.

K. H. Neufeld SJ

ZU DIESEM HEFT

KARL FORSTER gibt einen Überblick über die rechtlichen Grundlagen, die Konzeption und den Verlauf der deutschen Synode, die im Januar 1971 zusammentrat und im November 1975 ihre Arbeiten abschloß. Er analysiert vor allem die thematischen Schwerpunkte der Verhandlungen und Beschlüsse. Karl Forster ist Professor für Pastoraltheologie an der Universität Augsburg und war bis September 1971 Sekretär der Synode.

Im Jahr 1975 kam zum ersten Mal seit Mitte der sechziger Jahre wieder eine Vielzahl beachtenswerter junger deutscher Filme auf den Markt. FRANZ EVERSCHEID, Redakteur in der Filmredaktion der ARD, zeigt anhand einer Reihe von Beispielen, daß sich vielversprechende Ansätze finden, daß aber diese Filme im internationalen Vergleich keine solche Meisterwerke sind, wie es bei dem allgemeinen Lob der deutschen Kritik den Anschein hat.

Heute wird vielfach die These von einer Selbstregulation des politischen Systems verfochten: der Bereich der Politik besitze eine eigene Dynamik und Gesetzlichkeit und brauche keine Steuerung durch eine weiterreichende Zielbestimmung. TRAUGOTT KOCH, Professor für Grundfragen evangelischer Theologie an der Universität Regensburg, widerspricht dieser Meinung: um der Freiheit willen müßten dem gemeinsamen, also politischen Handeln Ziele gesetzt werden.

GÜNTHER REMMERT befaßt sich mit der Herausforderung des Christentums durch die Umweltkrise. Er versucht Grundlinien für eine christliche Bewältigung dieser Probleme zu erarbeiten. Der christliche Schöpfungsglaube führe nicht zur Ideologie des unbegrenzten Wachstums, sondern fordere Ehrfurcht vor allem Leben, Verantwortung auch für zukünftige Generationen und treuhänderisch verwaltenden Gebrauch der Güter dieser Erde.